

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Mading, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitest verbreitete. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

254.

Herborn, Donnerstag, den 29. Oktober 1914.

12. Jahrgang.

Höchste Zeit ist es, den Nassauer Volksfreund“ für die Monate November und Dezember

Her Post, unseren Vertretern, Austrägern oder auch bei
Geschäftsstelle zu bestellen, wenn man alle wichtigen
Ankündigungen auf den Kriegsschauplätzen genau verfolgen will.

Das wahre Gesicht.

Nach der Meldung einer Wiener Zeitung aus Sofia
in Petersburg bekannt gegeben worden, daß vor einigen
Tagen auf Verlangen Englands diesem der Oberbefehl
über die französische und englische Flotte übertragen
worden ist. Daß schon lange vor Beginn des Krieges
dem Abkommen über die Tätigkeit der Landheere
ein solches über die der Flotten der Dreierbündnis-
staaten zum Abschluß gelangt war, ist durch den Verlauf
des Krieges bestätigt worden. Das muß nun, wenigstens
die Flotte anlangt, England nicht genügt haben, und
es hat deshalb darauf gedrungen, daß es auf einer anderen
Grundlage erneuert werde. Damit England nun nicht allein
den fordernde Teil auftritt, hat es sich auch zu einer
Leistung aufgeschwungen, die darin besteht, daß es
die russische und die Schwarzmeer-Flotte Rußlands durch
einige Schiffe verstärken will. Frankreich gegenüber hat
es ein solches Entgegenkommen wohl nicht für er-
forderlich gehalten; kämpft doch das englische und fran-
zösische Heer Schulter an Schulter in Frankreich, und auch
beiderseitigen Flotten wirkten ja bereits im Mittelmeer
nebeneinander.

Wie es heißt, hat Rußland sofort zugestimmt, während
Frankreich sich einige Zeit gesträubt haben soll. Das ist zu
verwundern. Die russische Flotte ist ja sowieso bedeutungs-
los, denn abgesehen von ihrer geringen Zahl an Kampf-
kräften ist auch der Wirkungsbereich ein sehr beschränkter,
wenn sie nur auf die Ostsee und das Schwarze Meer an-
gewiesen ist, deren beide Ausgänge nach dem offenen
Meer einmal durch den Bosphorus und die Dardanellen
geschlossen sind. Das andere Mal durch die dänischen Meer-
engen. Dazu kommt noch, daß die russische Ostsee-
flotte bisher noch nie gewagt hat, aus dem finnischen
Meer herauszukommen, da sie weiß, daß dies ihrer
Vernichtung durch die deutschen Schiffe gleich-
kommen würde. In dieser Beziehung kann uns also das
Flottenabkommen unserer Feinde vollkommen lasten,
da es an den bestehenden Verhältnissen nichts ändert.
Sehr zu denken wird dieses Abkommen bei ruhiger
Überlegung aber den Bundesgenossen Englands, in erster
Linie Frankreich, geben. So ist es leicht verständlich,
daß Frankreich zuerst einen Augenblick zögerte. Hatten
doch England und Frankreich die Kriegsaufgaben ge-
teilt, indem die britische Flotte die Nordsee und die atlanti-
sche Küste Frankreich schützen sollte, während Frankreich
mit seiner ganzen Flotte den Dienst im Mittelmeer
übernahm. Das englische Verlangen stellt nun Frankreich
gegenüber das Mißtrauenszeugnis aus, als ob es seiner
Pflicht gegenüber nicht gewachsen gewesen sei. Das ist
gewissen Sinne auch richtig; denn tatsächlich ist die
Leistung der französischen Flotte ganz besonders im
Mittelmeer weniger als ruhmvoll zu nennen.

Frankreich könnte nun denselben Einwand erheben,
daß es darauf hinweist, daß ja auch die englische Flotte
nicht wie noch nichts erreicht hat. Indem sich aber
England ebenso wie Rußland fügte, zeigt es, daß es
nicht als den eigentlichen Leiter dieses Krieges ansieht,
sondern daß man sich in England freuen, daß man so leicht
den auch zur See sein Ziel erreicht hat. Englands
Gedanke ist, allein Deutschland niederzuringen.
Es möchte aber nicht, daß nach Erreichung seines Zieles
die Bundesgenossen etwas erhalten und ihm später
in die Hand bekommen. So werden wir denn sehen, daß
es in Zukunft nach Möglichkeit seine Flotte schon
für gefährliche Abenteuer in erster Linie die seiner
Bundesgenossen einsetzt. Was es übrigens heißt, einen eng-
lischen Oberbefehlshaber zu befehlen, das hat ja erst kürzlich
die Flotte in der Entwicklung zurückgehalten. England
hat seinen Wunsch am besten erfüllen zu können, daß
es die Flottenmächte sich zu Wasser und zu Land so sehr
abhängig gemacht, damit am Ende dieses Weltkrieges seine Welt-
macht von niemand mehr angetastet werden kann.
Das ist das wahre Gesicht Englands, das sich auch
den neuen Flottenabkommen zeigt. Aber auch den

neutralen Mächten muß es zu denken geben. Wenn
England seinen Vertrag wirklich innehalten will, ist es
gezwungen, die Neutralität Dänemarks und der Türkei
zu brechen, um in die Ostsee und das Schwarze Meer
zu gelangen. Wir haben also auch hier wieder die rück-
sichtsloseste Politik vor uns, die für sich seine Freunde
verbluten läßt und über die Rechte der Neutralen leichten
Herzens hinweggeht.

H. St.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Der Kaiser hat, wie der
„Berl. Vol.-Anz.“ erfährt, dem Wunsch der Kaiserin ent-
sprechend, von Geschenken zu ihrem diesjährigen Geburts-
tage abgesehen, dafür aber seiner Gemahlin einen größe-
ren Geldbetrag für Kriegs-Wohlfahrtszwecke aus der kaiser-
lichen Schatzkammer zur Verfügung gestellt.

Die Kaiserin, die sich zum Besuche der Bazarette
und Krankenhäuser seit zwei Tagen in Breslau aufgehal-
ten hatte, ist von dort am Montag früh zu gleichem Zwecke
nach Posen abgereist.

**Zur Abreise französischer Staatsbürger aus
Deutschland** meldet das Wolffsche Tel.-Bur. amtlich:
„Ungenaue Zeitungsnachrichten über die Bedingungen
für die Abreise französischer Staatsbürger aus Deutsch-
land geben Veranlassung, auf Folgendes hinzuweisen:
Die Abreise ist gestattet: 1. allen weiblichen Personen,
2. allen männlichen Personen, die am 20. September
d. Js. das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet und
sowohl, die an dem gleichen Tage das 60. Lebensjahr
bereits überschritten hatten. In jedem Falle ist die Er-
laubnis des zuständigen stellvertretenden Generalkon-
suls einzuholen. Dort wird auf den Pässen, die mit
einer Photographie des Inhabers versehen sein müssen,
das Abreisetermin und die Bestimmung vermerkt, daß
die Reise ohne Aufenthalt bis zur Grenze fortzusetzen sei.“

Arbeiterbeschäftigung im okkupierten Belgien. Bei der
deutschen Zivilverwaltung in Belgien wird erwogen, ob
und wie weit während der Dauer der Besetzung zugunsten
der Arbeiterschaft dieses Industriestaates die deutschen
sozialpolitischen Gesetze, insbesondere auf dem Gebiete des
Arbeiterschutzes, eingeführt werden sollen und können. Ein
nach außen erkennbarer erster Schritt ist dadurch geschehen,
daß der Direktor des Großherzoglich Badischen Gewerbe-
aufsichtsamts, Geheimrat Ober-Regierungsrat Dr. Bittmann
und der Hilfsarbeiter im Reichsamt des Innern, Gewerbe-
assessor Boersche nach Brüssel berufen worden sind, um
durch Vorarbeiten dem vorstehenden Ziele näher zu
kommen und auch sonst bei den mannigfachen Anlässen,
die in das Gebiet von Arbeiterschutz und Arbeiterwohl-
fahrt hinüberführen, den Verwaltungschef sachverständig
zu beraten. (B. L.-B.)

Ausland.

Ein mißglückter russischer Schatzzug.
Rom, 24. Oktober. Die halbamtliche „Agenzia
Stefani“ veröffentlicht folgendes: Gestern Abend begab
sich der russische Botschafter Krupenski zur Consulta, um
dem Ministerpräsidenten Salandra im Namen seiner Re-
gierung eine Mitteilung zu machen, die ihm telegraphisch
von Petersburg zugegangen war. Sie lautet folgender-
maßen:

In dem Bestreben, Italien einen Beweis seiner hohen Sym-
pathie zu geben, hat der Kaiser von Rußland geruht, den Auftrag
zu geben, vorzuschlagen, daß alle österreichischen Gefangenen
italienischer Nationalität freigelassen werden, wenn die italienische
Regierung sich verpflichtet, sie während der gesamten Kriegsdauer
zu bewachen, damit sie sich nicht zu den österreichisch-ungarischen
Heeren zurückbegeben können.

Ministerpräsident Salandra antwortete, daß er die
sympathischen Absichten des Zaren hochschätze. Dabei
machte er den Botschafter darauf aufmerksam, daß gemäß
dem öffentlichen Rechte Italiens jeder Italiener oder
Fremde, der auf italienischem Boden ankomme, und der
kein Verbrechen begangen habe, frei sei und daß seine
Freiheit in keiner Weise geschnitten werden könne. Er
sehe daher nicht, wie Italien die Verpflichtung eingehen
könnte — natürlich um sie zu halten — die von Rußland
freigelassenen Gefangenen zu überwachen, um sie am Ver-
schwinden irgendwoher Grenze zu verhindern. Mini-
sterpräsident Salandra behielt sich auf jeden Fall auch in
Anbetracht der von Italien zu beobachtenden Pflichten der
Neutralität vor, die Rechtsfragen eingehend zu prüfen,
die sich möglicherweise daraus ergeben könnten, und die
zuständigen Abteilungen mit deren Studium zu be-
auftragen.

Die Irländer verweigern den Kriegsdienst.
Lord Dunraven teilte dieser Tage der Londoner
„Morning Post“ mit, daß in Irland weit verbreitete Ge-
rüchte, wonach die Regierung eine obligatorische Einziehung
zum Heeresdienst plane, habe einen Auswanderungsstrom
nach Amerika verursacht, während sonst in jehiger Jahres-
zeit keine Auswanderung stattzufinden pflege. Er ergänzt
weiter das Gerücht, daß eine deutsche Propaganda in den
Landbezirken Irlands im Gange sei.

Der „Irish Worker“, das Organ des Arbeiterführers
Jim Larkin, beschuldigt England, daß England seinen
eigenen Interessen geopfert habe, und schreibt, wer-
de jemals in irgendwelchem Konflikt englischen Ur-
sprungs das Schwert ziehen oder einen Schutz abgeben,
bis ein solcher Konflikt auf irischem Boden ausgebrochen

werde. — Diese Worte des einflussreichen irischen Arbeiter-
führers dürften den Engländern doch zu denken geben.
Denn wenn „Jim“ nicht will, wird keiner seiner vielen
Getreuen zu den Waffen greifen.

Kleine politische Nachrichten.

Nach einer Zusammenstellung haben, wie die „Münch. R. N.“
mitteilen, in ganz Deutschland gegen 200 Zeitungen und Zeit-
schriften während des Krieges ihr Erscheinen eingestellt.

Auf Schloß Baldenburg in Sachsen ist die ehemalige Für-
stin Sophie von Albanien eingetroffen; ihr Gatte steht
beim westlichen Großen Hauptquartier.

Der Wiener Handels- und Gewerbekammer wurde die Be-
willigung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft unter der Firma
„Niederösterreichische Kriegskreditbank“ mit dem
Sitz in Wien erteilt.

Das vor etwa drei Wochen von Spezia nach Ajaccio auf ge-
heimnisvoller Weise „entführte“ italienische Unterseeboot
traf nunmehr in Schlepptau eines italienischen Dampfers in Spezia
wieder ein. Die Mannschaft des Unterseebootes wurde bereits von
dem Untersuchungsrichter vernommen.

Das norwegische Ausfuhrverbot für Blechplatten wurde
dahin erweitert, daß es auch dekorative Bleche, Teile von Blech-
platten, bearbeitetes Blech und fertige Blechemballage umfaßt.

Einer Mitteilung des norwegischen Ministeriums des Äußeren
zufolge sind die Leuchttonnen am Saltholm gestrichelt, auch das
Dragden-Geschäft ist vorläufig eingezogen worden.

Die „Petersb. Tel.-Ag.“ meldet, daß eine Gruppe von rumä-
nischen Großgrundbesitzern die Regierung aufgefordert habe, die
Ausfuhr von zwanzigtausend Waggons Getreide, die von Deutsch-
land bestellt worden sind, zu verbieten, da Rumänien sich gegen
eine Hungersnot schützen müsse.

Ein Beschluß des russischen Kabinetts ratifiziert mit Wirkung
vom 1. Januar 1915 an das Weitererscheinen der „Peters-
burger Zeitung“.

Der dänische Gesandte in Petersburg telegraphierte seinem
Ministerium des Äußeren, die russische Regierung habe erklärt,
daß kein russisches Unterseeboot in der Nähe von Rasteholm-
Leuchtturm oder überhaupt in der Nähe der dänischen Gewässer
gewesen sei. — Diese Erklärung war eigentlich bei der notorischen
Schlappheit und Unfähigkeit der russischen Flotte ganz überflüssig.

Wie dem Londoner „Daily Telegraph“ aus Kalkutta gemeldet
wird, sind infolge der letzten Leistungen des deutschen Kreuzers
„Emden“ die amerikanischen Aufträge für den
Zutmarkt am 21. Oktober zurückgezogen worden. Man fürchtet,
daß mit dem argentinischen Auftrage daselbst geschehen wird.

In Washington wurde zwischen dem norwegischen Gesandten
und dem Staatssekretär Bryan ein Vertrag ratifiziert, daß alle
Streitigkeiten, die nicht diplomatisch oder durch ein Schiedsgericht
geordnet werden, einer internationalen Untersuchungskommission
zur Erledigung vorgelegt werden müssen.

Aus Toronto (Kanada) wollen die Londoner „Times“ er-
fahren haben, daß im südlichen Teile der Dominion eine Bewe-
gung im Gange sei, die darauf hinfiele, belgische Landleute
in Sasatchewan anzusiedeln.

Aus dem Reiche.

Rückkehr der ostpreussischen Flüchtlinge. Als Grenze,
bis zu der die Rückkehr der ostpreussischen Flüchtlinge in
die Heimat unbedenklich und die Erteilung von Freifahrts-
scheinen zulässig ist, war bisher die Linie festgestellt worden,
die längs der Inster und Angerapp nach Löben und von
dort über Ritsch, Ortelsburg nach Reidenburg ver-
läuft. Diese Grenze ist, wie jetzt aus Königsberg
mitgeteilt wird, mit Rücksicht auf die zurzeit günstige
Kriegslage erweitert worden. Die Erteilung der
Freifahrtscheine ist auf die Kreise Insterburg, Darkehmen,
Angerburg, Löben und Sensburg, die bisher nur teilweise
für die Rückkehr freigegeben waren, in vollem Umfang
ausgedehnt worden. Es ist ferner auch die Rückkehr in
den Kreis Gumbinnen freigegeben worden. Demnach
werden nunmehr Freifahrtscheine nach allen Teilen der
Provinz ausgegeben mit Ausnahme der Orte in den
Kreisen Bistullen, Stallupönen, Goldap, Delsbo, Lötzen und
Johannisburg, sowie der südlichen Teile der Kreise Ortels-
burg und Reidenburg. Es ist dringend erwünscht und
notwendig, daß namentlich die Beamten, Kaufleute und
Handwerker, die reichlich Arbeit finden, in die freigegebenen
Teile der Provinz zurückkehren. Auskunft über die Frage,
inwieweit die einzelnen Ortschaften zerstört sind, wird von
den Landräten erteilt.

Frankreich verletzt das Völkerrecht. Die „Straß-
burger Post“ berichtet aus Schlierbach im Kreise Müll-
hausen: Am 10. August wurden der hiesige Förster West
und seine Haushälterin von den Franzosen gefangen ge-
nommen und nach Belfort gebracht, weil West angeblich
deutsche Vorposten in sein Haus aufgenommen hatte, die
von hier aus eine französische Patrouille beschossen haben
sollen. Wie jetzt durch eine aus der französischen Gefan-
genschaft entlassene Frau bekannt wird, ist die Haushälterin
erschossen und der Förster West zu zwanzig Jahren Zwangs-
arbeit verurteilt worden. — Wann wird man diesen Lieber-
griffen unserer Feinde so begegnen, daß sie endlich auf-
hören!

Die Zuckerernte für das Inland. Nachdem gegen
die Absicht der Regierung, in die Zuckerfrage nicht ein-
zugreifen und den Zuckereport im bisherigen Umfang
freizugeben, von den verschiedensten Seiten, namentlich
von bedeutenden Volkswirten, mit Rücksicht auf die
Volksernährung und die Unterhaltung unserer Vieh-
bestände Einspruch erhoben worden ist, hat sich die Re-
gierung entschlossen, eine Reglementierung der Zucker-
industrie derart eintreten zu lassen, daß unsere Zucker-
ernte im wesentlichen dem Inlandskonsum erhalten bleibt.
Nähere Mitteilungen über die Einzelheiten werden dem-
nächst erfolgen.

Der Krieg.

Eine Mandel Kriegserklärungen?

England ist über das kühne Vordringen der Deutschen an die belgische und bis zur französischen Nordseeküste so verzweifelt, daß es mit den bisherigen Bundesgenossen nicht auskommen zu können befürchtet und noch einen neunten in den Krieg zu verstricken sucht. Der dringlichen Aufforderung Englands um baldige militärische Unterstützung scheint sich die portugiesische Regierung nicht entziehen zu wollen, wie die Nachrichten von der beschlossenen portugiesischen Mobilmachung und von der bevorstehenden Abreise der deutschen Gesandtschaft aus Lissabon erkennen lassen. Das portugiesische Volk will von dem Kriege nichts wissen; die leitenden Persönlichkeiten, die von Englands Gnade bisher lebten, glaubten dagegen, sich dem großen Freunde nicht versagen zu dürfen. Erklärt uns Portugal, das in diesem Falle tief zu bedauern wäre, den Krieg, so hätten wir innerhalb weniger Wochen die fünfzehnte Kriegserklärung zu buchen. Die bisherigen vierzehn Kriegserklärungen ergingen der Reihe nach von Oesterreich an Serbien, von Deutschland an Rußland, von Deutschland an Frankreich, von England an Deutschland, von Belgien an Deutschland, von Oesterreich an Rußland, von Montenegro an Oesterreich, von Serbien an Deutschland, von Frankreich an Oesterreich, von Montenegro an Deutschland, von England an Oesterreich, von Japan an Deutschland, von Oesterreich an Belgien, von Marokko an Deutschland.

10 000 Russen gefangen!

Wien, 27. Oktober, mittags. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die Situation in Mittelgalizien ist unverändert. Südwestlich Zwangorod stehen unsere mit Bravour kämpfenden Truppen, von welchen ein Korps allein 10 000 Gefangene machte im Kampfe gegen überlegene Kräfte.

Erfolge in Rußisch-Polen, Galizien und der Bukowina.

Wien, 27. Oktober. (W. Z. B.) Amtlich wird verlautbart: In den Kämpfen um Zwangorod machten wir bisher 8000 Russen zu Gefangenen und erbeuteten 19 Maschinengewehre. Nächste Jaroslaw mußten sich ein russischer Oberst und 200 Mann ergeben. Bei Zaluze (südwestlich Sniatyn) und bei Pasieczna (südwestlich Radworna) wurde der Feind zurückgeworfen. Die Lage im großen ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Pöfer, Generalmajor.

Erfolge gegen die Serben.

Budapest, 27. Oktober. Laut einer Meldung des Blattes Az Est haben die österreichisch-ungarischen Truppen westlich Mitrowiza die Save überschritten und den bei Serbisch-Mitrowiza in guter Deckung stehenden Feind verjagt und die Stadt besetzt. Die Infanterie entwickelte sich zwischen Jarawica und Serbisch-Mitrowiza und brang gegen Krljawa vor. Verstärkte serbische Truppen stellten sich zwischen Mitrowiza und Rocsaj auf, wurden aber durch unsern Bajonettangriff vertrieben. Unsere Truppen besetzten nach zweistündigem Kampf Rocsaj. Unser rechter Flügel besetzte Jarawica, teilte sich damit in den Macsma-Winkel

ein und sicherte seinen Rücken gegen serbische Angriffe. Die Serben werden in den Halbkreis in der Macsma-Perisier zurückgedrängt. Die Verhältnisse für den weiteren Vormarsch sind sehr günstig.

Der Glückliche.

Ein Oesterreicher, Elektrotechniker von Beruf, hatte sich bei Kriegsbeginn freiwillig zum Felddienst gemeldet und war mit den österreichischen Motorbatterien nach dem westlichen Kriegsschauplatz gekommen. Als er eines Nachts auf Posten stand, hörte er in einiger Entfernung ein verdächtiges Geräusch. Er schleicht sich behutsam vor und entdeckt feindliche Artillerie, die ihre schweren Geschütze gerade einbetonieren will. Er eilt zur Truppe zurück, bittet seinen Batterieführer, ihm eine „Extrator“ gestatten zu wollen und fordert Freiwillige auf, sich ihm anzuschließen. 25 Mann, davon 21 Oesterreicher und vier Bayern, melden sich und nun schleichen sich die Verwegenen dem Feinde entgegen. Der hatte drei Posten aufgestellt, sie werden, um keinen Lärm zu machen, mit der Hand erdroffelt. Dann wird die feindliche Truppe, 86 Mann stark, die im tiefsten Schlaf lag, bis auf den letzten Mann niedergemacht. Infolge seiner in seinem Zivilberuf erworbenen Kenntnisse gelang es dem Führer dann in kurzer Zeit, die feindlichen Geschütze flott zu machen und dem eigenen Lager zuzuführen. Prinz Oskar von Preußen erschien am anderen Tage bei dem Oesterreicher, nahm sein Eisernes Kreuz von der Brust und heftete es dem Tapferen an, er wurde sofort zum Feldwebel befördert, erhielt das sächsische, preussische und ein drittes Verdienstkreuz eines neutralen Staates und wurde ein paar Tage später zum Kaiser Franz Joseph nach Wien befohlen, um aus dessen eigener Hand die goldene Tapferkeitsmedaille zu erhalten. Die Reise hat sich einwillen verzögert, weil der junge Held in einem weiteren Gefecht so schwere Verletzungen erlitten hatte, daß er in ein Münchener Lazarett gebracht werden mußte. Man sieht ihn dort jetzt oft, zwar noch auf Krücken humpelnd, aber freudestrahlend im Kaffee sitzend, die Brust voller Orden ...!

Kanonenfutter.

Berlin, 27. Oktbr. Aus Mailand wird der W. Z. am Mittag vom 26. Oktober gemeldet: Die Stampa erfährt aus Ancona: Von den 1000 Italienern, die sich in Frankreich in die italienische Legion von Avignon einreihen ließen, sind aus der Feuerlinie nur acht zurückgekehrt.

Vom Kreuzer Emden versenkt.

Frankfurt, 27. Oktbr. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Jülich: Die Schanghaier Versicherungsagentur Jangtsiekian gibt bekannt, daß der große japanische Dampfer Komatsata Maru, der von Kobe nach Singapur unterwegs war, vom Kreuzer Emden versenkt worden ist. Die Gesellschaft erklärt, für Fahrten über Singapur keine Versicherungen mehr anzunehmen.

Aus Südafrika.

Von der holländischen Grenze, 27. Oktober. Aus Kapstadt wird gemeldet, daß die Truppen des Obersten Maritz vollständig geschlagen seien, und daß er selbst verwundet nach deutschem Gebiet geflüchtet sei. In einer Versammlung von Eingeborenen in Jmbane (Swaasiland) legte der Bezirksamtman den Verlauf des europäischen Krieges dar. Der Oberhäuptling der Swasi sagte, in welcher Weise sein Volk Hilfe bieten könne; er stehe zur Verfügung der Regierung und wolle ebenso wie die Weißen eine Streitmacht zu den britischen Truppen stoßen lassen. (Damit wären auch die Kaffern in den englischen Kulturkreis mit hineingezogen.)

Englische Menschenfreundlichkeit.

Berlin, 27. Oktober. Ein an den englischen Richard Reading, freiwillig eingetreten bei der 4. Kompanie des belgischen Maschinengewehrkorps, gerichteter Brief nach der Einnahme Antwerpens dem Kommandeur des aus Matrosen-Regiments in die Hände gefallen. Der aus Birmingham, 28. September, datierte Brief, verfaßt von Jane Reading, der Schwester des erwähnten Richard Reading, enthält, wie wir im Berliner Lokal-Anzeiger lesen, die Stelle: „I would like to be a nurse, i am sure i could kill some or two Germans“. Auf Deutsch: „Ich würde gern Verwundetenpflegerin sein, dann könnte ich sicherlich einen oder zwei Deutsche umbringen.“

Amerika merkt etwas.

Die vielen ungerechtfertigten Beschlagnahmen nordamerikanischer Handelsdampfer durch die Engländer haben die Erregung Amerikas jetzt so weit steigen lassen, daß die Gefahr eines Konfliktes in unmittelbare Nähe gerückt ist. Die amerikanischen Regierungsblätter sagen ganz offen, daß die Kriegserklärung vor der Tür stünde, wenn noch weitere Beschlagnahmen amerikanischer Schiffe erfolgen würden. Diese deutsche Sprache ist die Folge der amerikanischen Kenntnis, daß die Kaperung amerikanischer Handelsdampfer durch England nur den Zweck haben kann, den Aufbau einer amerikanischen Handelsflotte zu verhindern, wozu gerade jetzt infolge der Lahmlegung des gesamten Welthandels der europäischen Kontinent die beste Gelegenheit vorhanden ist. Die willkürliche Erweiterung der unter dem Begriff der Konterbande fallenden Exportgüter durch England setzt nämlich die amerikanischen Produzenten und Exporteure außer Stande, die Lage zu übersehen und fügt andauernd dem amerikanischen Freihandel ungeheuren Schaden zu.

Ein russisches Ultimatum an Bulgarien.

Bukarest, 27. Oktober. Das Blatt Bitorul meldet: Rußland richte an Bulgarien ein Ultimatum mit der Drohung, daß, falls Bulgarien auch weiterhin deutsche für die Türkei bestimmte Munitionstransporte durch bulgarisches Gebiet gewähren ließe, die Häfen Warna und Burgas von Rußland besetzt werden würden. (Die Nachricht des rumänischen Blattes ist mit großer Vorsicht aufzunehmen.)

Der deutsche Generalstab in englischer Bezeichnung.

Der militärische Mitarbeiter der Londoner „Morning Post“ schreibt: Was man auch über die Strategie des deutschen Generalstabes im gegenwärtigen Kriege denken möge, so sei es doch unmöglich, nicht die Energie und die Geschwindigkeit zu bewundern, mit der er jede Gelegenheit zur Offensive verfolge. Er habe sogar übertrieben. Die Geschwindigkeit der Bewegung habe zu Beginn des Feldzuges in Frankreich den Grundlag, den Erfolg auszunutzen, zu dem Extrem geführt, dem das Marschvermögen der Truppen und die Leistungsfähigkeit des Trains nicht gewachsen waren.

„Wenn die Deutschen nach Calais kommen“.

Der militärische Mitarbeiter der Londoner „Times“ schreibt: Wenn die Deutschen nach Calais kommen, könnten in einiger Zeit unter dem Schutze der Nacht Batterien vorbereitet und schwere Geschütze herangebracht und aufgestellt werden. Diese Möglichkeit zu leugnen, hieße nur, uns eine Enttäuschung bereiten. Unterseeboote könnten die Häfen erreichen, da diese die Art hat, zu gehen und zu kommen, wie es ihr beliebt. Es ist nicht undenkbar, daß kleine Torpedoboote mit der Eisenbahn oder auf Kanälen die Häfen erreichen. In einem Leitartikel meint das Blatt, wenn der Kaiser jetzt den Vormarsch auf Calais angeordnet habe, so seien die Gründe dafür mehr politischer als militärischer Natur. Er wende Kraft in einer Richtung auf, die dem eigentlichen Ziele fern liege, und nur selten rächten sich solche

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Rossat.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(16)

Daß er die Tat aus Eifersucht vollbracht, dachte ihm wahrscheinlich keineswegs, aber gewiß. Denn wenn er die schöne Kollegin auch liebte, so hätte er doch wissen müssen, daß sie niemals seine Liebe erwidern würde. Das schöne, verführerische Weib konnte sich unmöglich einem Menschen gleich diesem widerlichen Gesellen als Gatten oder Liebhaber anschauen. Außerdem war der alternde Graf auch keine Person, auf die man hätte eifersüchtig sein können und Anita hatte sicher früher schon andern ihre Liebe geschenkt, so vor allem, wenn das Gerücht nicht trug, dem hübschen und interessanten Offizier, den sie dann freilich später abgeschüttelt hatte. Warum war der Clown auf den nicht eifersüchtig gewesen? Nein — je mehr Brümmer die Sache überdachte, desto mehr gelangte er zu der Ueberzeugung, daß da andere Beweggründe mitgespielt hatten, als Liebe und Eifersucht.

Im Laufe des nächsten Tages verbreitete sich in Wien das Gerücht, daß des Grafen Welschhofen Testament eröffnet worden war und daß er sein ganzes verfügbares Vermögen seiner verlobten Braut Anita Bruns hinterlassen hatte.

8. Kapitel.

In ihrer Wohnung in der „Wollzeile“ saß Paula Hardegg und blätterte in ihrer Skizzenmappe. Aus ihrem Zimmer führte eine Wendeltreppe nach einem großen Raum im Oberstod, den sie sich als Atelier eingerichtet hatte. Seine großen, breiten Fenster waren es eigentlich gewesen, die sie veranlaßt hatten, gerade diese Wohnung zu mieten. Den Vormittag pflegte sie dort meist malend zu verbringen, um den übrigen Teil des Tages dann anderen Arbeiten, Besuchen und Besichtigungen von Kunstschätzen zu widmen. Viel beschäftigte sie sich auch mit dem Studium der italienischen Sprache, obgleich ihr diese Tätigkeit eigentlich verleidet war. Sie hatte nämlich ihren Lehrer in der Wilson-School verloren und der, welchen man ihr anstatt seiner gab, interessierte sie nicht. Er mochte ja ein ganz guter Lehrer sein, leider nur war er Paula nichtsonderlich sympathisch.

Wo aber war Signor Zanani?

Ja, das wußte niemand, das war überhaupt eine sonderbare, schier rätselhafte Geschichte. Eines Tages, als der Lehrer sich nach einer Vektion, die er erteilt, entfernt hatte, weil er in der nächstfolgenden keinen Unterricht zu geben brauchte, war er nicht wiedergekommen. Der Inspektor schickte noch am selben Abend nach seiner ziemlich entfernt gelegenen Wohnung, aber auch dort wußte man nichts von ihm. Seine Wirtin, eine alte, taube Frau, die kümmerlich von dem Wenigen, was ihre auswärtig lebenden Kinder ihr gaben und dem Mietertrag eines winzigen Zimmerchens lebte, sagte bei dieser Gelegenheit

aus, daß sie ihren Mieter überhaupt nur selten sähe, da, wie er ihr gesagt, Geschäfte ihn zwängen, viel abwesend zu sein und sogar die Nächte häufig auswärts zu verbringen.

Doch auch den nächsten Tag erschien der hübsche Italiener nicht in der Schule. Der Inspektor erstattete nun bei der Polizei Anzeige von seinem Verschwinden, aber auch die Polizei, die nach ihm suchte, vermochte keine Spur von ihm zu finden. Während einiger Tage glaubte man immer noch, daß er wiederkommen würde, als dann aber diese Annahme sich nicht bestätigte, konnte man nichts anderes vermuten, als daß er irgendwie verunglückt sei. Große Aufregung verursachte sein Verschwinden nicht, da er keine Angehörigen, und wie es schien, auch keine Bekannten in Wien besaß. Es war geradezu auffallend, wie allein dieser junge Mensch in der Welt gestanden haben mußte. Kein Freund meldete sich, um nach seinem Verbleiben zu forschen. In der Wilson-School war sein Platz rasch ausgefüllt, aber nicht so in Paulas Gedanken. Trotzdem sie nur wenige Stunden bei ihm gehabt, hatte sie doch ein starkes Interesse für ihn gefaßt, so daß sein Verschwinden sie ernsthaft beschäftigte.

Immer von neuem grübelte sie darüber nach, wo er wohl geblieben sein mochte, wo sie ging und stand, sah sie sein schmales, blaßes Gesicht mit dem eigentümlich geheimnisvollen Lächeln des Südländers vor Augen. Und wenn sie sich seine Züge so recht vergegenwärtigte, dann tauchte auch stets wieder die Frage in ihrem Kopf auf: „Wo habe ich dies Gesicht früher schon gesehen?“

Die Phantasie wob ihr lauter phantastische Schleier um diesen Menschen, die sie vergeblich zu durchdringen versuchte, er wurde ihr förmlich zu einer Romangestalt. Auch an diesem Vormittag beschäftigten sich ihre Gedanken wieder einmal mit ihm. Sie hatte schon am Morgen mehrere Stunden in ihrem Atelier gemalt, dann aber aufhören müssen, weil es dort oben zu kalt war. Da ihre Aufwärterin jedoch ausgegangen war und erst in zwei bis drei Stunden zurückkehren würde, um zum zweiten Mal in dem Atelier zu heizen, so blieb ihr nichts übrig, als einwillen zu feiern. Tägliche, an regelmäßiges Arbeiten gewöhnte Personen, wie sie eine war, vertragen solche unfreiwillige Muße schlecht. So saß sie denn in ihrem Wohnzimmer, dem sie durch allerlei dekorativen Ausputz in Gestalt von Teppichen, Stülereien, Bildern und fremdländischen Nippes sein spießbürgerliches Aussehen genommen, und langweilte und ärgerte sich.

Wie schlecht es ihr doch eigentlich erging, trotz ihres künstlerischen Rufes und ihrer guten Einnahmen. Sie hatte, als sie in Düsseldorf die Malerakademie besuchte, einen jungen Arzt kennen gelernt, der sie gelegentlich einer schweren Krankheit behandelt und der dann ihre Liebe gewann. Sie heirateten, doch war die Ehe eine sehr unglückliche, woran zum großen Teil die schlechten pecuniären Verhältnisse der Gatten die Schuld trugen. Außerdem nahm es Paula ihrem Mann übel, daß er von ihr, der Künstlerin verlangte, sie solle sich einschränken und sich um die Wirtschaft kümmern, und ihn wie-

derum reizte ihre beständige Eifersucht. Sie wollte es gar nicht begreifen, daß sein Beruf ihn nötigte, nicht nur Männer, sondern auch Frauen zu behandeln, kaum eine Patientin kam ins Haus, um derentwillen sie ihm nicht eine Eifersuchtszene machte. Infolgedessen kam er in seiner Praxis kaum vorwärts und die Not zog bei dem Ehepaar ein. Knapp war es von vornherein bei ihnen zugegangen, eine fleißige, eine same Hausfrau hätte es aber trotzdem fertig gebracht, gewisse Behaglichkeit in dem Hauswesen zu schaffen, während Paula, die es für ihrer unwürdig hielt, sich mit Kochen und Stanbischen zu beschäftigen, die Dinge gehen ließ, wie sie eben wollten.

Wenn der Mann müde und hungrig mittags nach Hause kam, fand er seine Frau in nachlässiger Toilette vor der Stuhlfestigkeit im unaufgeräumten Zimmer und mußte sich entweder mit einer Flasche Bier und einem Käsebröt begnügen oder ins Gasthaus essen gehen.

Natürlich gab es dann heftige Szenen, die um so mehr ausarteten, als beide Gatten nicht zu den sanften und geduldigen Naturen gehörten.

„Ich möchte wohl wissen, wovon Du so müde bist“, pflegte Paula zu sagen, „Du hast ja keine Praxis.“

„Schlecht genug ist sie allerdings, denn da ich Damen nicht behandeln darf —“ gab er zurück — „so muß ich mich mit der am schlechtesten zahlenden Armenenttundschäft begnügen. Nicht genug damit, daß Du mir meine Praxis verdorben hast, forgst Du nicht einmal dafür, daß ich einen heißen Suppe finde.“

„Weil ich für unsere Zukunft sorgen muß — da Du es nicht tust, muß ich es tun.“

„Vorläufig verschwendest Du aber nur Geld für Wein und Farben“, schrie er erbozt. „Verdient hast Du noch nichts und wirst nie etwas verdienen.“

„Nun wirst er mir gar noch vor, daß ich nicht den Haushalt unterhalte“, jammerte Paula und fügte im Hinblick auf ihre vorherigen Worte wenig logisch hinzu: „Geld ins Haus zu schaffen, ist Sache des Mannes, aber Du hast eben nicht im Sinn wie die Weiber. Wenn Du nur tändeln und flirten kannst, so bist Du zufrieden und überläßt mich meinem Schicksal — meinem traurigen Schicksal. Eine mehr von ihrem Manne vernachlässigte Frau, wie ich es bin, hat es noch nie gegeben!“

„Und einen Mann, der mehr unter der Verschobenheit seiner Frau leidet, als ich, auch nicht.“ fuhr er sie an.

Der Unfrieden nahm von Tag zu Tag zu und nach drei jähriger Ehe hatten die ewigen Szenen die Liebe in den Gatten der Gatten zerstört. Sie kamen überein, sich zu trennen und Scheiden lassen wollten. Sie sich nicht, weil keiner der beiden die Möglichkeit geben wollte, eine neue Ehe zu schließen, noch ein zweites Leben unglücklich zu machen, wie beide hauptsächlich, in Wahrheit aber doch wohl, weil noch ein Rest der alten Liebe, den Gatten selbst unbewußt, in ihrem Leben lebte.

(Fortsetzung folgt.)

in einem Kriege nicht. Der Besitz von Calais lasse die deutsche Politik im wesentlichen unverändert. Calais sei eine größere Bedeutung als Ostende, sei aber kein vitaler Punkt. Es sei kein Ersatz für die Unmöglichkeit, in Frankreich und Rußland vorzudringen, und würde das britische Reich nicht beunruhigen, das längst darauf gefaßt gewesen sei, Frankreich und selbst Paris von den Deutschen befreit zu sehen, was daraus hervorgehe, daß Sir John French von Sebastien vorübergehend nach dem Golf von Biscaya abgezogen habe. — Ein „Sir John French“ mag den Engländern unbestritten als Autorität gelten, für uns Deutsche der Marschall „Rückwärts“ alles eher als Autorität.

Der „Emden“ treffliche Arbeit. Die angloindische Presse verlangt, wie der Londoner „Morning Post“ aus Bombay dieser Tage gemeldet, daß die Maßregeln zur Herstellung der Sicherheit der Schifffahrt nach Indien, deren gänzliche Hemmung durch die Emden der indische Volkswirtschaft schädliche Folgen für die indische Handelsstatistik für September weise gegen Ende 1913 einen ersten Rückgang auf, wofür die Emden in höherem Maße verantwortlich sei als der bloße Handelszustand. Allein der Import von Baumwollwaren nach England sank im September um 2 Millionen Pfund Sterling. Kalkutta litt besonders unter dem Rückgang der Ausfuhr von Rohjute und Juteprodukten, der im September mehr als drei Millionen Pfund betrug. Die Ausfuhr von Reis, Weizen, Häuten sank um je eine halbe Million, die von Baumwolle und Baumwollgarn um 1½ Millionen. Die Samereien um 900 000 Pfund Sterling. Gleiche Verluste kommen aus dem Innern. Der Touristenverkehr nach Indien ist gänzlich aufgehört.

Die „Times of India“ deutet an, daß die Erfolge der Emden auf die Stimmung der Eingeborenen einwirken könnten. — Hoffentlich tun sie das recht nach!

Der Burenoberst Maritz greift an! Pretoria, 25. Oktober. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Bei Reims am Drangefuß griff Oberst Maritz seiner gesamten Streitmacht, vier Maschinengewehre und acht Geschützen die Engländer an, die zehn Verstärkungen hatten. Eine Schätzung der Verluste des Feindes ergab, daß er seine Verwundeten mitnahm. — Da der Oberst es meldet, wird der Angriff des Burenheeres auf die Engländer jedenfalls größere Verluste als angegeben beigebracht haben.

Verschiedene Nachrichten. Berlin, 28. Oktbr. Von der Tätigkeit des deutschen Botschafters in Belgien bringen verschiedene Blätter Mitteilungen. In den Städten der Gegend von Lüttich ist es an Brot und Mehl mangelnd. In Perstal, einem Orte von 22 000 Einwohnern, werden täglich 14 000 Portionen Suppe ausgeteilt. Berlin, 28. Oktbr. Dem Zentralausschuß des Roten Kreuzes hat, wie der Voss. Zeitung aus Karlsruhe mitgeteilt, der Reichsminister bekannt gegeben, daß etwa 20 000 Reichsangehörige, meist Frauen und Kinder, aber auch Männer unter 17 und über 45 Jahren, die in Frankreich in Gefangenschaft festgehalten wurden, die Rückwanderung erhalten haben und demnächst in einer badiischen Garnison eintreffen würden.

Berlin, 28. Oktbr. In Basel wurde ein französisches Konsulatsbüro aufgehoben, das Nachrichten über Truppenbewegungen im Ober-Elß nach Belfort weiter gab.

Berlin, 28. Oktbr. Zu den von den österreichischen Truppen bei Zwangorod errungenen Erfolgen hat die „Kreuzzeitung“: Das unerschöpfliche Menschenmaterial des Rußlands, womit unsere Feinde uns schrecken möchten, ja den Russen, noch eine Unmenge von Menschen in Schlachtfelder zu schicken, Gott sei dank aber nicht eine Unmenge Soldaten. Neben dem nach Aussagen von Offizieren immer empfindlicher werdenden Mangel an Offizieren an Kriegsmaterial jeder Art. Was Rußland noch zu führen hat, das ist mit den bisher ins Feld geführten Truppen in keiner Weise zu vergleichen.

Frankfurt a. M., 27. Oktober. (B. L. Z.) Die russische Regierung hat eine Kommission nach Illinois zum Zweck der Beschaffung von 20 Millionen Patronen für ihre Gewehre entsandt.

Marseille, 27. Oktbr. Sonntag sind hier 27 000 Soldaten eingetroffen, die nach der Front geschickt werden sollen. London, 27. Oktbr. Die Admiralität hat der englischen Regierung gegeben, von heute an deutsche und österreichische Schiffe, die sich auf neutralen Schiffen befinden, nicht anzuhalten.

Sofia, 27. Oktober. (B. L. Z.) Nach dem Blatte der bulgarischen Studenten, die an den russischen Universitäten immatrikuliert sind, aufgefordert worden, binnen 14 Tagen Rußland zu verlassen.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 28. Oktober. Unser früherer Landrat, Herr Regierungsrat v. Bussow, Mitglied der Provinzialverwaltung in Brüssel, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Rekruten haben Freifahrt. Minister v. Breitenow hat angeordnet, daß Rekruten bis auf weiteres gegen Zahlung des Bestimmungsbetrags auf allen preussisch-bessischen Eisenbahnen frei zu befördern sind und zwar vom Heimatort zum Bestimmungsort bzw. Garnisonort.

Eine bemerkenswerte Neuerung bei der Herstellung des Eisernen Kreuzes besteht, wie die „Politische Korrespondenz“ mitteilt, darin, daß diese bisher nur am schwarz-weißen Bande verliehen wurden, es erhalten demgemäß auch Nichtkombattanten wie Sanitätsmannschaften und Krankenträger das Eisene Kreuz am schwarz-weißen Bande. Im Kriege 1870—71 in solchen Fällen die Verleihung des Eisernen Kreuzes am weißen Bande erfolgte.

Der Zündholzpreis steigt. Der Verein deutscher Zündholzfabrikanten teilt mit, daß eine mäßige Preiserhöhung für ein Paket Zündhölzer (27 Pfg. für das Paket) im Kleinhandel unausbleiblich ist, weil die russischen Zündholzfabrikanten die Interessenten beschäftigen sich bereits mit Versuchen, anstelle des russischen Eschenholzes Zündholz zur Zündholzfabrikation zu verwenden.

Waldscheld, 28. Oktbr. Das Eisene Kreuz wurde dem Sanitätsfeldwebel Walter in der Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 65 von hier.

Burg, 28. Oktbr. Herr Gutz von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

S Dillenburger, 28. Oktober. Zu einer furchterlichen Schlägerei ist es am letzten Sonntagabend hier gekommen. Einige Burschen der benachbarten Orte hatten die Kameraden, die zum Militär einrückten, das Geleit zum hiesigen Bahnhof gegeben. Dabei hatten sie aber dem Alkohol tüchtig zugesprochen. In der Wirtschaft Sturm begann der Streit, wobei mit Biergläsern geworfen und die Stühle teilweise demoliert wurden; auch erhielt der Schuhmachergeselle S. von hier einen bedeutenden Stich in den Oberschenkel, der ihn für mehrere Tage arbeitslos machte. Die Polizei mußte mit dem Säbel die Ruhe wieder herstellen. Als sich auf der Straße der Streit weiter fortsetzte, mußten einige Verhaftungen vorgenommen werden. Diese Bierreise dürfte, zumal wir uns in Kriegszustand befinden, den beteiligten Burschen etwas teuer zu stehen kommen.

Chringshausen, 27. Oktober. Das Eisene Kreuz verliehen wurde Herrn Leutnant Hermann Stein von hier im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 27. Der Dekorierter ist ein Sohn des früher hier ansässigen Arztes Herrn Geheimen Sanitätsrat Dr. med. Stein, welcher als berühmter Arzt in der Umgegend bekannt ist. 1870 den deutsch-französischen Krieg mitgemacht und sich in diesem ebenfalls das Eisene Kreuz erworben hat. Gegenwärtig hat Herr Dr. med. Stein die Leitung eines Militär-Lazarets in Wehrar übernommen.

Feuerbach bei Friedberg, 26. Oktober. Eine seltene Ehre erfuhr der Lokomotivheizer Heinz Kremer von hier durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes. Kremer trat als Unteroffizier bei der 3. Kompanie des 81. Infanterie-Regiments zu Frankfurt ein, wurde bald zum Feldwebel befördert, machte als solcher 11 Gefechte mit und erhielt das Eisene Kreuz zweiter Klasse. Als sämtliche Offiziere der Kompanie gefallen waren, führte er sie mit heldenmütiger Tapferkeit. Hierfür wurde Kremer jetzt mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet und gleichzeitig zum Feldwebel-Leutnant befördert.

Frankfurt a. M., 26. Oktober. In einem reichgeschmückten Sonderzuge reisten am Sonntag etwa 600 Eisenbahnhandwerker aus dem Direktionsbezirk Frankfurt zur Dienstleistung bei den belgischen Bahnen nach Brüssel ab. Zur Verabschiedung hatten sich viele Mitglieder der Eisenbahndirektion mit Präsident Reuleaux an der Spitze auf dem Hauptbahnhof eingefunden. Insgesamt sind jetzt 2000 Beamte aus dem Frankfurter Bezirk im belgischen Eisenbahndienst tätig.

— Vom 81. Regiment. Major Freiherr von Schleinig, in Abwesenheit des Kommandeurs Regimentsführer des Infanterieregiments Landgraf Friedrich I. von Hessen-Cassel Nr. 81, wendet sich aus dem Felde an die „Frankfurter Zeitung“ und ersucht sie, den Dank des Regiments für die Liebesgaben der Öffentlichkeit zu übermitteln. Er schreibt: Zahlreiche hochwillkommene Liebesgaben, wie warme Sachen, Wäsche, Tabak, Zigarren und Genussmittel aller Art sind dem Regiment Nr. 81 durch Vermittlung des Ersatzbataillons zugegangen. Dem Ersatzbataillon ist der Dank des Regiments übermitteln, mit der Bitte, diesen den gütigen Spendern weiterzugeben. Es wäre aber dem Regiment eine große Freude, wenn noch durch Ihre gütige Vermittlung der opferwilligen Frankfurter Bürgerschaft der herzlichste Dank ausgesprochen würde. Obwohl das Regiment seit dem 22. August ständig im Feuer, und zwar in vorderster Linie ist, ist die Stimmung eine vorzügliche, die, von Angriffslust getragen, viele hervorragende Leistungen hervorgerichtet hat. Erst vor einigen Tagen hat das Regiment einen Angriff von drei französischen Infanterie-Regimentern mit großen Verlusten für die Franzosen abgewiesen. Inzwischen sind lauter frische, jugendfrische Ersatzmannschaften aus Frankfurt eingetroffen, die Begeisterung dem ersten Gefecht Mann gegen Mann entgegengebracht, wenn sie auch schon, im Schützengraben liegend, die Feuertäufung in Gestalt von Granat- und Schrapnellfeuer erhalten haben.

Frankfurt a. M., 26. Oktober. In Begleitung einer Krankenschwester trat ein französischer Hauptmann, dem durch Granatplitter beide Augen ausgeschossen wurden und dadurch in Gefangenschaft geraten war, die Reise nach der Heimat an. Die deutsche Heeresverwaltung hat den Armisten aus der Gefangenschaft entlassen.

Vom Feldberg, 26. Oktober. Das Observatorium auf dem kleinen Feldberg wurde nunmehr dem vollen Betriebe übergeben. Nach dem einstimmigen Urteil aller Fachgelehrten, die die Anlagen besuchten, ist das Observatorium eine in allen Abteilungen musterghätige Einrichtung. Lebhaft wird jedoch bedauert, daß das preussische Kultusministerium die Institute trotz wiederholter Bitten nicht durch eine Unterstüßung in ihren bedeutsamen Arbeiten fördert.

Alsfeld (Oberhessen), 26. Oktober. Das Kreisamt setzte die Höchstpreise für Speisekartoffeln wie folgt fest: Beste ausgelesene Sorten kosten der Doppelzentner 6 Mark, geringere Ware 5 Mark. Bei freier Lieferung in den Keller des Käufers und beim Verkauf auf den Wochenmärkten erhöht sich der Preis um eine Mark für jede Sorte und für jeden Doppelzentner.

Entdeckungen und Erfindungen.

Ein artesischer Brunnen als Energiequelle. In den wasserarmen Gebieten der australischen Kolonie Queensland ist man neuerdings auf den Gedanken gekommen, die geringe vorhandene Wasserkraft doch noch für industrielle Zwecke auszunutzen. Es ist versucht worden, den Wasserdruck eines artesischen Brunnens zur Erzeugung von elektrischer Kraft anzuwenden, um dadurch elektrische Energien zu gewinnen. Man hat Turbinen mit einem Dynamomotor zusammengekluppelt und bekommt vorläufig etwa 6000 Kilowatt elektrischer Kraft, die zur Beleuchtung der Stadt Targomindub, in deren Nähe sich der artesischer Brunnen befindet, verwendet werden. Diese neue Einrichtung scheint für alle Gebiete von ähnlicher geologischer Beschaffenheit von weittragender Bedeutung zu sein; denn es hat sich schon jetzt herausgestellt, daß die Einrichtung einer solchen Energiequelle nur mit verhältnismäßig geringen Kosten verknüpft ist, während sie ein bedeutendes Quantum von elektrischem Strom zu liefern in der Lage ist, wodurch aber die Qualität des Brunnenswassers und die Ergiebigkeit des Brunnens in keiner Weise beeinträchtigt werden.

Vermischtes.

Gegen die weibliche Modetierheit. Es hat den Anschein, als ob die Zahl der Modetaritaturen weiblichen Geschlechts, über die deutsche Männer und Frauen schon immer und jetzt besonders Klage führen mußten, etwas abgenommen hat. Das wäre ja erfreulich; aber sie müssen alle verschwinden. Wir stimmen dem Wunsch eines deutschen Kriegers voll zu, der jenen „Modedamen“ folgende Worte zuruft:

„Jetzt näh' ich zu, den Kleiderbügel, haß ab die hohen Haken! Wir steh'n in Donner und in Bliz, vor uns sind die Kojoten. Mit toter Männer Küsternheit ist jetzt nichts mehr zu machen. Wir steh'n in heißer Kriegesarbeit, ringsum Kanonenkrachen. Und seht' wir heim, nicht deutschen Schmutz woll'n dann fortan wir schauen.“

Nicht weichen Land und Weiberpuh, nein: reine deutsche Frauen.“

Hoffentlich nehmen sich die Frauen und Mädchen, die sich bisher nur als Modetaritaturen wohl fühlten, diesen Wunsch eines deutschen Kriegers zu Herzen.

„Havajeln“. Im „Türmer“ ist zu lesen: Ein neuer Ausbruch: „havajeln“ hat sich mit großer Raschheit in der Ostschweiz ausgebreitet. Sein Vater ist der gut alemannische Wig, und seine Mama ist die brave Havas-Agentur, deren leichtfertige Jungenfertigkeit die Welt erfüllt. „Havajeln“ bedeutet demnach: in die Welt hineinlügen, daß sich die stärksten Bälten biegen.

Eine amtliche Warnung. Wollps Telegraphen-Bureau meldet amtlich. Berlin, 25. Oktober. Verschiedene Wahrnehmungen in der letzten Zeit lassen es als gewiß erscheinen, daß unsere Gegner auf dem Wege über das neutrale Ausland versuchen, Material und Werkzeuge zur Anfertigung von Munition und anderem Kriegsmaterial in Deutschland anzukaufen. Es läge die Möglichkeit vor, daß in Deutschland ansässige Firmen versuchen, sich dies zunutze zu machen, ganz abgesehen von der unethischen Bestimmung, die solche Geschäftshäuser an den Tag legen würden, läge auch ein schwerer Verstoß gegen das Strafgesetz vor; denn nach § 39 des R.-St.-G. wird mit Zuchthaus bestraft, wer vorsätzlich während eines gegen das Deutsche Reich ausgebrochenen Krieges der feindlichen Macht Vorschub leistet.

Vater und Sohn am gleichen Jahrestage mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Der Leutnant und Führer einer Haubitzenbatterie im Fuß-Art.-Regt. Nr. 17, Kurt Röder, ein Sohn des Direktors Heinrich Röder in Wanzleben, wurde jetzt mit dem Eisernen Kreuze zweiter Klasse ausgezeichnet. Der Vater hat vor 44 Jahren genau am gleichen Tage wie jetzt sein Sohn das Eisene Kreuz erhalten.

Der Bildungsstand König Georgs von England. In einem lehrreichen Aufsatz, den Houston Steward Chamberlain im Schwaneischen „Volkserzieher“ über die „Deutsche Freiheit“ veröffentlicht, findet sich u. a. folgende, kaum glaublich klingende Feststellung: „Daß König Georg V. in seinem Manifest an die englischen Kolonien diese Phrase (der Dreiverband müsse die Freiheit gegen Deutschland verteidigen) wiederholt hat, würde an sich nicht viel besagen; denn die Ignoranz dieses Monarchen ist so haarsträubend, daß er — um nur ein Beispiel zu nennen — vor drei Jahren den Namen Goethe (den er gö-ti-a ausspricht) noch niemals gehört hatte.“

Der gute Name Chamberlains und seine vorzügliche Kenntnis der englischen Verhältnisse bürgen für die Richtigkeit dieser hahnenbüchernen Tatsache.

Wie die Engländer in Antwerpen hausten. Nach einer Meldung aus Brüssel hat Leutnant Pfeil vom 3. Res.-Fußartillerie-Regiment am Tage des Einzuges der deutschen Truppen in Antwerpen vom Turm der Kathedrale festgestellt, daß gegen 4½ Uhr nachmittags vom Fort Tete de Flandre sowie aus den Schützengraben, die sich längs der Schelde südlich befanden, sowie von den auf der Schelde befindlichen Seeschiffen die westlichen Teile der Stadt, insbesondere die Grande Place und die Kathedrale beschossen wurden. Leutnant Pfeil beobachtete wiederholt Schrapnellschüsse unmittelbar vor der Kathedrale und Granatschüsse in der Nähe des Rathauses und der Kathedrale. Der selbe Offizier hat am gleichen Vormittag aus zurückgelassenen Ausrichtungstücken und Waffensfeststellungen, daß in den von englischen Truppen besetzten Schlössern Reimhof, Trojente und Pulhof große Verwüstungen angerichtet worden waren. Sehr wertvolle Möbelstücke waren vollständig zerstört, große Gemälde und Bilder sowie Leder- und Samtmöbel waren zerstört, die Schränke durchwühlt und ihr Inhalt umhergeworfen. In einem Ledersofa steckte noch ein englisches Seitengewehr.

Kurze Auslands-Chronik.

Die „Times“ meldet aus Toronto: Der britische Kreuzer „Rainbow“ ist mit dem beschlagnahmten britischen Dampfer „Gowther Range“, der verdächtig sein soll, den deutschen Schiffen im Stillen Ozean Kohlen verkauft zu haben, in Esquimaux eingetroffen.

Nach einer Londonmeldung ist der französische Dampfer „Marie Henriette“ mit französischen Verwundeten an Bord bei Cap Barleur gekentert. Ein anderer Dampfer leistet ihm Beistand. Die Stationen der Insel Wight haben dringende Notsignale erhalten.

Der britische Botschafter in Washington hat dem Staatsdepartement mitgeteilt, daß der Deltandampfer „John Rodefeller“ freigelassen wurde, da seine Ladung für Dänemark bestimmt war, das die Delausfuhr nach Deutschland verbietet.

Der schwedische Dampfer „Alice“ mit einer Kollaladung von London nach Goeteborg unterwegs, ist außerhalb Lowestoft auf eine Mine gestoßen. Von der Besatzung werden neun Mann vermisst.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ ist die Westmünster Abtei für 150 000 Pfund gegen Beschädigung durch Luftfahrzeuge bei Lloyds versichert worden.

Wie dem Reuterschen Bureau aus Washington gemeldet wird, haben die Vereinigten Staaten beschlossen, gegen die Beschlagnahme des Deltandampfers „Platuria“ formell zu protestieren und seine Freilassung zu fordern.

Geschichtskalender.

Mittwoch, 28. Oktober. 1696. Moritz, Marschall von Sachsen, Goslar. — 1704. John Locke, Philosoph, †. — 1763. H. v. Brühl, sächsischer Staatsmann, †. — 1783. Simon Bolivar, der Befreier Südamerikas, †. — 1787. A. Müllers, Märchendichter, †. — 1813. Johann Georg Meier, Maler, †. — 1894. Rud. Hilbrandt, Germanist, †. — 1900. Max Müller, berühmter Sprachforscher, †. — Oxford.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für Donnerstag, den 29. Oktbr. Vorwiegend trübe mit Regenfällen, milde.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Serajewo, 24. Oktober. Im Hochverratsprozeß hielt der Staatsanwalt nach Beendigung des Beweisverfahrens sein Plädoyer, in dem er die Hauptergebnisse der Verhandlung zusammenfaßte. Diese hätten den unwiderleglichen Beweis erbracht, daß Serbien, daß seine selbständige Existenz und seine vielfachen Gebietsverweiterungen hauptsächlich der österreichisch-ungarischen Monarchie verdanke und dieses Entgegenkommen nur mit Haß vergolten habe, aufgestachelt durch das despotische Zarenreich, das Serbien zu eigenen Zwecken gegen Oesterreich-Ungarn als Werkzeug benutzt habe, in den Größenwahn verfallen sei, im Süden unter den Slaven dieselbe Rolle zu spielen, wie Rußland im Norden.

Von diesem großmannsüchtigen Gedanken erfüllt, habe die serbische Regierung kein Mittel gescheut, um unter den Dedmantel der südslawischen Einheit alle von den Südslaven bewohnte Gebiete der Monarchie, und zwar in erster Linie Bosnien und die Herzegowina mit Serbien zu vereinen. Serbische Minister, ja selbst der **Thronfolger**, seien erwiegenmaßen vielfach mit den gegen die leitenden Staatsmänner der Monarchie, ja sogar gegen den Erzherzog **gedungenen Mördern** in persönliche Berührung getreten. Das übrige habe als Werkzeug der serbischen Regierung der Verein Narodna Odbrana getan, der alle Schichten der südslawischen Gesellschaft der Monarchie vergiftet und die kulturellen, wirtschaftlichen und finanziellen Vereine von Bosnien und der Herzegowina gewonnen habe, die ihm als Werkzeuge und Mittel für die Wählerarbeit der großserbischen Propaganda und des Hochverrats gegen die Monarchie dienten.

Nach den übereinstimmenden Aussagen der Angeklagten selbst habe der ermordete Thronfolger den Tendenzen der serbischen Regierungstreue im Wege gestanden. Diese hätten daher beschlossen, dieses Bollwerk gegen das Großserbentum um jeden Preis zu vernichten. Die serbische Regierung habe die gedungenen Mörder mit Geld und Waffen versehen. Der Mord von Serajewo sei nur ein neues Glied in der langen Kette der Verbrechen gewesen, die die serbische Regierung gegen die österreichisch-ungarische Monarchie im Interesse ihrer imperialistischen Zwecke teils angezettelt, teils vollbracht habe. Der Staatsanwalt beantragte schließlich die Bestrafung der Angeklagten im Sinne der Anklageschrift.

Nach den Plaidoyers der Verteidiger und der Replik des Staatsanwaltes erklärte der Angeklagte Cabrinovic, wenn auch Princip den Helden spielen wolle, so tue doch allen Angeklagten das, was geschehen sei, ungemein leid. Sie hätten nicht gewußt, daß der Erzherzog-Thronfolger kinder habe, und die Angeklagten vaten, man möge diesen Kindern mittheilen, daß sie ihre That bereuen; die Kinder möchten ihnen vergeben. Die Angeklagten seien keine Verbrecher, sie hätten sich für eine Sache, die sie für gut gehalten, geopfert. Princip erklärte, in ihm sei der Gedanke des Attentats entstanden, deshalb habe er das Attentat ausgeführt; er wolle sich nicht verteidigen. — Hierauf wurde die Hauptverhandlung geschlossen. Die Verkündigung des Urtheils erfolgt am 28. October vormittags.

Frankfurt, 26. Oktbr. Per 100 Pfd. Lebendgewicht.

Ochsen	1. Qual. Mt.	51—56
	2. „ „	46—50
Bullen	1. „ „	46—48
	2. „ „	40—44
Rülhe, Kinder und Stiere	1. Qual. Mt.	46—49
	2. „ „	—
Kälber	1. „ „	—
	2. „ „	50—53
Lämmel	1. „ „	41
	2. „ „	—
Schweine	1. „ „	59—62
	2. „ „	60—62 1/2

Per 100 kg.		Per 100 kg.	
Weizen Mt.	27.25—27.75	Roggen Mt.	24.25—24.75
Gerste „	24.00—24.50	Hafer „	23.40—23.60

Kartoffeln in Waggonlad.	p. 100 kg.	Mt. 6.50—7.50
do. im Detailverf.	" " "	8.00—9.00

Grobe Weizenkleie	Mt.	15.75—16.50
Feine „	„	15.75—16.50
Roggenkleie	„	15.75—16.50
Viertreber	„	16.75—17.25
Reismehl	„	17.50—18.50
Palmkuchen	„	18.50—19.00
Kokoskuchen	„	19.50—20.00
Erdnußkuchen	„	20.50—21.00
Leinmehl	„	21.00—22.00
Futtergerste	„	24.00
Trockenschmelz	„	11.75—12.25
Neue Campagne	„	—
Ia. Fischfuttermehl	„	30.00
Weizen	„	24.75—25.25

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats
vom 20. bis 26. Oktober 1914.

Auch in der abgelaufenen Berichtswoche war die Marktlage von der bevorstehenden Einführung von Höchstpreisen beeinflusst. Wie verlautet, hat der Bundesrat am letzten Freitag und Sonnabend über diese Maßnahmen beraten, doch hat eine Beschlussfassung noch nicht stattgefunden. Es soll nunmehr eine Vorlage über die im Interesse der Volksernährung zu treffenden Maßnahmen ausgearbeitet und demnächst dem Bundesrat vorgelegt werden. Alle Schichten der Bevölkerung würden es jedenfalls auf das Dankbarste begrüßen, wenn der Bundesrat sobald wie möglich mit

kräftiger Hand der weiteren Spekulation Einhalt tun wollte, da mit jedem Tag weiterer Verzögerung die Schwierigkeiten der Einführung von Höchstpreisen wuchsen. Es muß nach wie vor das Bestreben bleiben, bei der Normierung der Höchstpreise neben dem Gesichtspunkte der Spekulationsbeseitigung den Schwerpunkt der Brotnahrung während des Krieges für die breite Masse der Bevölkerung auf den Roggen zu legen. Mit Rücksicht hierauf wäre zu empfehlen, mit dem Roggenpreis nicht über 225 Mk. für Berlin hinauszugehen, wobei die Preise östlich Berlin nach unten und westlich und südlich nach oben abzustufen sein würden. Dagegen wäre dringend zu wünschen, den Höchstpreis für Weizen mindestens 50 Mark höher zu bemessen, um den Weizenkonsum möglichst einzuschränken. Gleichzeitig wären noch Maßnahmen zu treffen, um die Verfütterung von Brotgetreide ganz zu verhindern. — Bei der Knappheit des Angebots und der Notwendigkeit, den laufenden Bedarf zu decken, machte die Aufwärtsbewegung der Getreidepreise in den ersten Tagen der Woche weitere scharfe Fortschritte. In Berlin erreichte Weizen am Mittwoch mit Mark 271 seinen höchsten Stand, Roggen, für den namentlich die östlichen Mühlen höhere Preise bewilligten, wurde auf Mark 238 hinaufgetrieben, während Hafer auf Mark 226—236 anzog. Auch Gerste war fest und erzielte 5—6 Mark höhere Preise. Um die Mitte der Woche erfolgte jedoch ein scharfer Umkehrung. Je näher der Tag heranrückte, der die Verordnung betr. der Höchstpreise bringen sollte, desto mehr zogen sich die Käufer zurück, bis das Geschäft endlich vollständig ins Stocken kam und Weizen und Roggen bis 10 Mark gegen den höchsten Stand einbüßten, während Hafer um ca. 6 Mark zurückging. Als jedoch am Sonnabend die erwartete Verordnung ausblieb, begann sich zu den gedrückten Preisen wieder einiges Geschäft zu entwickeln. Zum Schluß waren die Forderungen wieder etwas höher gehalten: für Weizen wurden Preise von Mark 263—265, für Roggen von Mark 231—233 genannt aber nicht notiert. Auch für Gerste und Hafer wurden zuletzt wieder etwas höhere Forderungen bewilligt.

70 000 Deutsche und Oesterreicher in englischen Gefangenenslagern. „Times“ schreibt: Bald werden alle politisch registrierten dienstpflichtigen Deutschen und Oesterreicher in Gefangenenslagern befinden. Ihre Zahl beträgt 40 000 in London, 70 000 im vereinigten Königreich. — „Daily Chronicle“ berichtet, die Massenverhaftungen von Deutschen seien notwendigerweise zum Stillstand gekommen, da die vorhandenen Militärlager nicht ausreichten und andere Vorbereitungen für die Aufnahme nicht getroffen worden seien.

Englische Ausschreitungen gegen Deutsche.
Wiener „Fremdenblatt“ führt in Besprechung der un-
hörten Ausschreitungen gegen wehrlose Deutsche und Deutsche
reicher in England aus: Der Richter in Deptford, welcher
über die wegen Pogroms Verhafteten zu judizieren hat,
ist eine der charakteristischsten Erscheinungen des modernen
Englands, dessen Hinterlist und Grausamkeit die Welt un-
so unverhüllt kennen gelernt hat. Das Verhalten Eng-
lands, seine großsprecherischen Zukunftsankündigungen,
seine ohnmächtige Wut und seine unwürdige Lügenkam-
pagne vernichten den Ruf des britischen Königreichs.
Militärisch und maritim haben die Engländer bis jetzt
schlecht abgeschnitten. Moralisch ist das Urteil über sie
bereits gefällt und aus den Annalen der Geschichte ist
der vernichtende Schuldspruch über dieses Land nicht mehr
zu löschen.

Mangelhafter Sanitätsdienst in Rußland.
 „Taswir-i-Estia“ meldet, äußerte eine aus Rußland in Konstantinopel eingetretene vertrauenswürdige Personlichkeit, daß die Zahl der vom Kriegsschauplatz ins Innere gebrachten russischen Verwundeten ungeheuer sei. Städte und Dörfer von der Grenze bis Moskau seien ein großes Spital. Infolge der Mangelhaftigkeit des Sanitätsdienstes sei die Zahl der Todesfälle unter den Verwundeten sehr groß. Diese Verluste, die die Zahl der Verwundeten Schlachtfeldern erlittenen Verluste noch erhöhen, verursachten allgemeine Trauer. Die Zahl der Deserteure steige täglich. Die Erhebung einer Kriegszufschlagssteuer vergrößere das Elend. Die muslimanische Bevölkerung sei großen Drangsalierungen ausgesetzt.

Normalhemden von Mk. 1.95—7.—
Normal-Jacken „ „ 1.60—4.—
Normal-Hosen „ „ 1.10—6.—
Reithosen, ohne Naht, Mk. 2.—

in grossen Mengen vorrätig.

Leibbinden, Kniewärmer, Kopfschützer, Ohrenschützer, Pulswärmer, Sweater, Strickjacken, handgestrickte Socken und Strümpfe, Strickwesten, Woll- u. Kamelhaar-Decken, Kamelhaar-Hosen, -Jacken und -Leibbinden, besonders warm :: :: ::

19.—, 22.— und 25.— Mk.

Ausstattungshaus Louis Lehr, Herborn
Hauptstrasse.

Die Angehörigen aller im Felde stehenden **Krieger** werden gebeten, die **genaue Adresse** derselben baldmöglichst auf dem **Rathause** (Zimmer Nr. 9), Eingang Bahnhofstraße, abzugeben, da die Absendung weiterer Liebesgaben beabsichtigt ist.

Serborn, den 23. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Zur Herstellung eines Entwässerungskanal für das III. Pfarrhaus in der Ringstraße sollen die Erdarbeiten vergeben werden.

Angebote sind bis zum 29. d. Mts. abends 6 Uhr auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst auch alles Weitere zu erfahren ist.

Serborn, den 26. Oktober 1914.

Der Magistrat: Birkenbahl.

Planinos aus nur ersten Fabriken in allen
Preislagen mit höchstem Rabatt
und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezählte Miete wird
bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für
Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente.

empfeht

Buchdruckerei E. Anding.

Die
reichhaltigste,
interessanteste und
gediegenste

**Zeitschrift für jeden
Kleintier-Züchter**

fest und bleibt d
vornehm illustrier

Tier-Börse

BERLIN SO. 16

Cöpenicker Straße
In der Tier-Börse finden
Sie allen Wissenswerte über
Geflügel, Hunde, Zimmer-
vögel, Kaninchen, Ziegen,
Schafe, Bienen, Aquarien
usw. usw.

Abonnementspreis
für Selbstabholer nur 78 Pf.
frei Haus nur 90 Pf.
Verlangen Sie Probenummern, Sie
erhalten dieselbe grat. u. frachtf.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 des hierunter abgedruckten Beschlusses vom 4. August 1914 wird bis auf weiteres der **Preis für Speisefartoffeln** hiermit auf 3 M. für den Zentner bei freier Lieferung festgesetzt. Bei Verkauf in Mengen von weniger als einem Zentner wird der **Preis** auf 4 Pfg. für das Pfund festgesetzt.

Gesetz, betreffend Höchstpreise.

§ 1. Für die Dauer des gegenwärtigen Jahres, insbesondere für Gegenstände des täglichen Bedarfs, sowie für rohe Nahrungsmittel aller Art, sowie für Futtermittel aller Art, sowie für erzeugnisse, Heiz- und Leuchtstoffe, Höchstpreise festgelegt werden.

§ 2. Zeigert sich trotz Aufforderung die Behörde ein Besitzer der im § 1 genannten Gegenstände zu verkaufen und auf Rechnung die zuständige Behörde sie übernehmen Höchstpreise festzusetzen und Kosten des Besitzers zu den festgesetzten Höchstpreisen nöthig Bedarf von ihnen kaufen, soweit sie nicht für dessen eigenen Bedarf von ihnen

§ 3. Die Landeszentralbehörden oder bestimmten Behörden erlassen die erforderlichen Anordnungen und Ausführungsbestimmungen.

§ 4. Wer die nach § 1 festgesetzten Geldstrafen nicht freiwillig zu zahlen schreitet, oder den nach § 3 erlassenen Ausführungsbeschlüssen Gegenständen zuwiderhandelt, oder Vorräte an derartigen Gegenständen verheimlicht, oder der Aufforderung der zuständigen Behörde nach § 2 nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe von 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 5. Der Bundesrat wird ermächtigt, zu bestimmen, zu welchem dieses Gesetz wieder außer Kraft tritt.

Wird hiermit bekannt gegeben.

Serbom, den 27. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: 51.